

entstellt die reformierte Lehre den Vaternamen Gottes, wenn sie Gott als einen Vater ansehen lehrt, der von vornherein einen Teil seiner Kinder verstößt. Kann man den noch Vater nennen, der nur für eine Auswahl unter seinen Kindern ein offenes Herz hat? Ist hier nicht Gottes Zusage, daß er Vater sein will, verkürzt? In der Kirche der Reformation aber soll nicht das Wort eines Menschen, weder das des Papstes noch das Luthers, sondern Gottes Wort allein gelten. Wo das Wort Gottes immer wieder in des Vaters Arme lockt, dort ist die väterliche Liebe sichergestellt und dem Vaternamen genug getan.

Es soll aber in der Kirche nicht nur die väterliche Liebe Gottes gelehrt werden; sie soll auch um den väterlichen Ernst Gottes wissen. Aus der falschen Lehre folgt ein falsches Leben. Die Ungewißheit der römischen Lehre treibt zu einem Trachten nach äußerlich guten Werken, die dann an Stelle der Zusage Gottes das Heil sichern sollen. Auch in der reformierten Lehre hat man ähnliche Wege beschritten. Aber die in der Kirche des lauterer und reinen Wortes leben, sollen sich immer wieder gesagt sein lassen, daß auch die lauterste Lehre uns nichts nützt, wenn wir nicht heilig als die Kinder Gottes danach leben“. Es gibt Kinder, die ihrem Vater Schande machen. Um solcher Kinder willen wird der Name Gottes unter den Heiden verlästert. Gottes Vaterliebe will uns so umfassen, daß wir wirklich als Kinder Gottes zu leben beginnen. Entziehen wir uns der Kindespflicht, so geht uns auch das Kindesrecht verloren. Die Reformatoren beten nicht nur: „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“, sondern auch das andere: „Gib, daß wir leb'n in deinem Wort“. Beide Anliegen sind aber vereint in der ersten Bitte des heiligen Vaterunsers.

Nicht um Luthers Namen, sondern um Gottes Namen geht es in der Reformation.

Darum laßt uns das Reformationsfest feiern mit der Bitte: Geheiligt werde dein Name! Amen!

Greifenberg/Pom.

P. W. Schulze.

Die Bibelausstellung im Wittenberger Lutherhaus.

Wir gehen durch den langen, gewölbten Saal im Erdgeschoß des Lutherhauses und betrachten die Auslagen in den Wand-schränken: hebräische, griechische, lateinische Bibelhandschriften des Mittelalters; Stücke von kostbarer Schönheit alter farbenfroher Klosterkunst sind darunter, Werke vieljähriger Arbeit. Man sieht es ihnen an: nur ganz reiche Leute konnten solch ein Buch erwerben. Ein Schritt weiter, und wir stehen vor der ersten gedruckten Bibel, dem ersten größeren Werke Gutenbergs. (1455) Das Mittelalter neigt sich dem Ende zu; der Buchdruck vervielfältigt und verbreitet das geschriebene Wort; neue Möglichkeiten für seine Wirkung sind da, fast ebenso überraschend

und erstaunlich, wie sie für das gesprochene Wort die Erfindung des Rundfunks brachte. Wie ist der Buchdruck dem Werk Martin Luthers zugute gekommen! Freilich die ersten Drucke waren kaum billiger als die geschriebenen Bücher. Gutenbergs Bibel ist mit handgemalten farbigen Anfangsbuchstaben und Zieraten versehen, ein prächtiger Anblick! Die Buchdrucker glaubten nur so den Wettbewerb mit den geschriebenen Büchern aufnehmen zu können. Bald aber verzichteten sie auf den handgemalten Schmuck und konnten nun die Bücher schneller und billiger auf den Markt bringen.

Die Gutenberg-Bibel ist lateinisch; doch schon bald wurden deutsche Bibeln gedruckt. Die erste, die 1466 in Straßburg erschien, sehen wir vor uns. Ihr Text ist heut vergessen, mit Recht; man versteht ihr Deutsch oft nur, wenn man den lateinischen Wortlaut vergleicht. Und man kennt heute 14 deutsche Bibeln vor Luther, denen das gleiche Schicksal beschieden war. Aber wie groß muß in Deutschland der Hunger nach Gottes Wort gewesen sein, wenn sich die eben entstandene Buchdruckerkunst der Bibel so annahm!

Der Druck kam auch den damals in Deutschland erwachenden Studien der alten Sprachen sehr zu statten. Da liegt das griechische Neue Testament, das Erasmus, der berühmteste Gelehrte jener Zeit, drucken ließ. Eine ähnliche Ausgabe hatte Luther auf der Wartburg vor sich, als er das Neue Testament verdeutschte. Und nun fällt unser Auge auf ein schlichtes Titelblatt, darauf steht in verschnörkelten Buchstaben: Das Neue Testament Deutsch. Wittenberg. Das ist das Werk von der Wartburg, die Übersetzung, die in stiller Adventszeit begann und in 2½ Monaten nahezu vollendet wurde. Keinen Übersetzer, keine Jahreszahl nennt das Titelblatt. Es will nur die Tatsache künden: Hier redet Gott deutsch zum deutschen Volk. Obgleich dies neue Testament noch 1½ Gulden kostete (nach heutigem Geldwert etwa 30 Mk.), mußte schon drei Monate später eine neue, von Luther verbesserte Auflage erscheinen (Dezember 1522). Es stand Luther von vornherein fest, daß er die ganze Bibel übersetzen müsse. Die Schwierigkeiten häuften sich beim alten Testament. Dennoch erschienen schon 1523 die fünf Bücher Moses und 1524 die übrigen geschichtlichen Bücher, dazu Hiob, der Psalter, die Sprüche Salomonis. Wie stattlich stehen die Soliodrucke im Schrank, mit ihren schönen holzschnittverzierten Titelblättern! Bald werden diese Bibelsonderdrucke kleiner im Format und dünner: die einzelnen Propheten, der Psalter, das Buch Hiob, die Sprüche Salomonis erscheinen in Hefen von der Größe eines Notizbuches. Man bemüht sich offenbar um billige und handliche Ausgaben. 1534, im September ist die ganze Bibel im Druck vollendet. In einem bekränzten Schaukasten sehen wir das große Buch aufgeschlagen. Wie fröhlich ist der

Titelholzschnitt! Kleine Engel rollen ein großes Plakat aus und heften es an. Darauf steht: Biblia, das ist, die ganze heilige Schrift deutsch. Mart. Luth. Wittenberg. Gedruckt durch Hans Lufft 1534 usw. Im Vordergrunde sammelt sich ein ganzer Haufe von Engelkindern um die Bibel, die eins auf dem Schoße hält. Ein Jubel geht durch das Bild. Ein Bibelfest wird da von den Engeln gefeiert, und die ganze deutsche Christenheit sollte und soll es mitfeiern.

Für Luther war die Bibelarbeit mit dieser Ausgabe nicht abgeschlossen; zeitlebens hat er an dem Text gearbeitet und gebessert. Da liegt die Bibel vom Jahre 1541; sie hat ein kleineres Format und ist vom ersten bis zum letzten Blatt neu bearbeitet; ja, noch die Ausgabe von 1546, die einige Monate nach Luthers Tode herauskam, weist viele Verbesserungen von seiner Hand auf.

Aber Luthers Bibelarbeit galt nicht nur dem Text; er sorgte dafür, daß die Bibel Bilder bekam. Wir wissen jetzt, daß er selber mit den Künstlern die Bilder aussuchte und besprach; hatte er doch einen der berühmtesten Maler jener Zeit als Freund und Vetter in Wittenberg, Lukas Cranach. Er ist nicht der einzige gewesen, der seine Kunst in den Dienst der Lutherbibel stellte; Nürnberger, Augsburger und Straßburger Künstler taten es ebenfalls. Ästhetische Absichten lagen Luther fern; die Bilder sollten zum Lesen locken und das Gelesene veranschaulichen. Wenn wir also unseren Kindern biblische Bilder zeigen und sie mit dieser Hilfe in die Bibel einführen, so handeln wir ganz im Sinne Luthers. Im Holzschnitt hatte man eine Technik zur Hand, die billig war, sich dem Druck zwanglos und stilvoll einfügte und durch große Künstler wie Albrecht Dürer und Cranach zu einer Vollendung gebracht war, daß sie das Alltägliche wie das Erhabene darstellen konnte. Die Wittenberger Bibelholzschnitte wollen betrachtet sein, sie haben viele Einzelheiten, die alle bedeutsam sind, unsere Aufmerksamkeit anziehen und lohnen. Was gibt es da alles zu entdecken! Dennoch sind sie keineswegs kleinlich; manche Bilder sind geradezu großartig und verlangen nach Vergrößerung, ja kommen erst vergrößert zu rechtem Ausdruck und Gewalt. Die Auslagen geben dafür erstaunliche Proben, die Herbhheit dieser Linien ist für Weiches und Empfindsames gar nicht zugänglich; bodenfest und volkstümlich, mit Gesichtern, die etwas erlebt haben, sind die Menschen zu schauen. Sie stehen im zeitgenössischen Gewand in deutscher Landschaft. Die Führer und Krieger sind deutsche Ritter und Landsknechte mit schwerer Rüstung oder langen Spießen, und das Zimmer des Königs David mit seinen Buzenscheiben, Wandbänken und Truhen gleicht der Stube eines wohlhabenden Deutschen jener Zeit. Die ganze Bibel deutsch — das wird in den Bildern augenscheinlich, und die Sprache der

Lutherbibel und ihre Bilder gehören zusammen; beide wurzeln in deutscher Wirklichkeit. Die Holzschnitte sind nicht gleichmäßig über die Bibel verteilt; am zahlreichsten findet man sie in den erzählenden Büchern des Alten Testaments — ein Zeichen, wie diese Geschichten den deutschen Menschen packten und erfüllten — und in der Offenbarung St. Johannis. Dies Buch der Gesichte beschäftigte die Menschen damals sehr stark. Die erste Ausgabe des Neuen Testaments weist sogar nur in der Offenbarung Bilder auf, und der Sturm der Reformationszeit weht uns noch aus ihnen entgegen. In Prachtausgaben der Bibel malte man diese Holzschnitte aus und der Reiche erfreute sich an derselben Kunst wie der Mann aus dem Volke, nur in farbenprächtigem Gewande. Einheitliche, vollstümliche Kunst für Hohe und Niedere!

Die letzten Schränke zeigen Bibeldrucke aus den Jahrhunderten nach Luther bis zu den neuesten Ausgaben, wohlfeilen und kostbaren. Die Schmuckbibeln von heute nehmen wieder die Ausstattung der Lutherbibel zum Muster: keine Kupferstiche und Gravüren, keine Sonderblätter für die Bilder, sondern schlicht stehen die Holzschnitte im Text, der, durch die Versabteilung nicht zerrissen, in geschlossenem Satz die Seiten füllt. Wort und Bild sind in der gleichen Technik auf das Papier gebracht. Heute kostet eine gut gedruckte Bibel eine Reichsmark. Wie würde sich Luther über diesen niederen Preis gefreut haben! Aber wie steht es mit dem Verlangen des deutschen Volkes nach der deutschen Bibel?

Wir gehen noch einmal durch den Saal. Wie viel deutsche Arbeit und deutsche Freude sieht uns aus diesen Bibeln entgegen! Und wieviel Gottes Segen ist aus ihnen in unser Volk geflossen! Davon zeugen die Worte hervorragender Deutscher, die über die Schränke geschrieben sind. Doch diese Worte mahnen und warnen auch. Wir wollen uns ein Lutherwort mitnehmen: „Wache, studiere, merke auf! Fürwahr, du kannst nicht zuviel in der Schrift lesen, und was du liest, kannst du nicht zu wohl lesen, und was du wohl liest, kannst du nicht zu wohl verstehen; und was du wohl verstehst, kannst du nicht zu wohl lehren, und was du lehrest, kannst du nicht zu wohl leben.“

Wittenberg.

Studienrat Dr. Kliche.

Aus den Briefen eines gefangenen Seelsorgers vor hundert Jahren.

Im Görlitzer Pfarrarchiv befinden sich über 30 Briefe des aus der Verfolgungszeit unserer Kirche bekannten Pastors Gefner, die er in den Jahren 1837–40 an den Schneidermeister Fleck in Bunzlau und an den Freigärtner Johann Gottfried Beyer in Hartliebsdorf, welche beide seine treuesten Vorsteher